

**TEGERNSEE:****Mit geistlicher Sehnsucht und Freude das Osterfest erwarten“ (Reg.Ben. 49,7)**

Woran merken Sie eigentlich, dass die Fastenzeit begonnen hat? Dass der Fasching aus dem Fernsehsendungen verschwunden ist und am Aschermittwoch die Politiker auf dem Nockherberg derbleckt wurden? Aber sonst geht es weiter wie üblich. Oder haben Sie spezielle Vorsätze gefasst? Weniger Fleisch, weniger Alkohol, weniger Süßigkeiten, weniger Fernsehen, weniger Internet? Eine Zeit der Verzichte?

Ja, jetzt beginnt wieder die Zeit, da wir als Ministranten mit finsternen Gesichtern in der Kirche besonders brav sein sollten. Fastenzeit als traurige Zeit, da wir keine Spässe mehr machen durften Die Erwachsenen wurden zur Buße und Beichte aufgefordert. Die Fastenzeit als freudlose Zeit. Ist das wirklich so?

Der hl. Benedikt sieht es etwas anders. Er beginnt in seiner Regel das Fastenkapitel mit der Worten: „Der Mensch soll zwar immer ein Leben führen wie in der Fastenzeit. Dazu haben aber nur wenige die Kraft“. - Benedikt ist Realist und kennt den Menschen, auch seine Mönche. - Er fährt fort: „Deshalb raten wir, dass wir wenigstens in diesen Tagen der Fastenzeit auf die Lauterkeit unseres Lebens achten und alle gemeinsam in diesen Tagen die früheren Nachlässigkeiten tilgen.“ Wir sollen also unser Leben wieder in das rechte Lot bringen.

Benedikt kennt den Menschen, er weiß um unsere hinfällige Natur, aber wir haben auch Verantwortung und gleichzeitig möchte er niemanden überfordern. Wir sind keine Helden und brauchen es auch nicht zu sein, auch keine asketischen Helden oder Fastenkünstler. Und doch bedarf es einer kontinuierlichen Anstrengung wie beim Sport, bei Fremdsprachen oder in der

Musik. Auch dort müssen wir ständig in Übung bleiben, brauchen aber keine Höchstleistungen zu vollbringen. Wir müssen stets üben, in manchen Phasen müssen wir über die gewohnte Pflicht hinausgehen: „ein wenig“, sagt Benedikt: dem Leib etwas an Speise, Trank und Schlaf entziehen und auf Geschwätz und Albernheiten verzichten, uns vor Fehlern hüten, im Beten eifriger sein, und etwas Geistliches lesen. Das könnte ja geschehen, wenn wir den Fernseher abdrehen und statt in Langeweile dahinzudösen, ein gutes Buch lesen. Alles in allem, so etwas wie eine christliche Auffrischung unseres Alltags, aber eben bewusst in dieser Fastenzeit, sie bewusst angehen. Heute unterstreicht die Liturgie nicht so sehr das Fasten, sondern nennt die Fastenzeit „österliche Bußzeit.“

Die geistliche Lesung war Benedikt ein besonderes Anliegen. Jeder Mönch erhielt einen Band der Bibel, den er von Anfang bis Ende lesen sollte. Dabei pflegten die Mönche eine andere Art des Lesens als wir sie heute von der Tageszeitung oder einem Roman her gewohnt sind. Eher ist es vergleichbar mit dem Lesen von Gedichten. Jedes Wort wird abgewogen und oft wiederholt. Die Wüstenväter nannten das Lesen Wiederkäuen, wie sie es den Kamelen abschauten, die mampfend an ihren Klöstern vorbeizogen. Es ist ein betendes Lesen, ein Lesen der heiligen Texte im Angesicht Gottes. Er selbst möge uns das Verständnis des Herzens aufschließen, damit seine Worte in unser Herz dringen. Auch uns könnte diese Art das Wort Gottes näher bringen. Wir könnten tiefer eindringen. Wiederholen Sie z. B. einmal die Aufforderung Jesu: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“ Oder: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne und Töchter eures Vaters im Himmel werdet. Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Mt 5,44f. „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ Lk 6,36) Das sind kräftige Worte, aber es ist die Aufforderung Jesu. Eine Lesung mit offenem Herzen auf Gott hin wird so zu einem bedeutenden Moment der Vorbereitungszeit auf Ostern, auf die neue Ordnung Gottes. Das kann ich Ihnen also nur raten.

Christliche Fastenzeit hat nichts zu tun mit Kopf hängen lassen, mit mieser Laune, oder reiner Sündentrauer. Der Christ blickt nach vorne, es ist eine Vorbereitungszeit auf Ostern, ein Ostern, das wir nicht oberflächlich feiern wollen, das wir nicht auf die leichte Schulter nehmen. Ostern ist für uns der Durchbruch vom Tod zum Leben, unsere Hoffnung, die uns Christus durch seine Auferstehung garantiert. Diese Hoffnung trägt uns inmitten aller gegenwärtigen Katastrophen von Krankheit, Krieg und Klima. Auch der persönlichen und familiären tragische Schicksale. „Unser jedem Dach ein Ach“.

Nicht der Tod ist das letzte Wort, sondern das Leben. „Tod, wo ist dein Stachel, Tod, wo ist dein Sieg!“ ruft der hl. Paulus aus. Da kann Trauer nicht mehr die Grundstimmung sein. Pflanzen sprengen Steine, um daraus hervorzusplassen und leben zu können, so als wollten sie mit aller Gewalt leben. Die Sehnsucht nach Leben steckt auch hinter dem Bedürfnis der Jugendlichen nach Parties und Discos.

Der hl. Benedikt sagt im Fastenkapitel: „Mit geistlicher Sehnsucht und Freude erwarte der Mönch das heilige Osterfest.“ Ostern ist das Ziel der Fastenzeit, das Fest des Lebens, das wir ersehnen, das Fest, auf das wir uns freuen dürfen. Es ist wie bei der Vorfreude auf einen Geburtstag, auf eine Reise und vor allem auf die Geburt eines Kindes. Sparen auf das große Ereignis hin wird nicht als schlimm empfunden. Wenn wir etwas Verzicht leisten, dann gilt: „Es möge jeder über das ihm zugewiesene Maß des Essens und Trinkens hinaus aus eigenem Willen in der Freude des Heiligen Geistes etwas darbringen.“ Freude ist die Grundstimmung der Fastenzeit. Wenn ein Mönch wirklich meint, er müsse ein besonderes Opfer leisten, dann unterbreite er den Wunsch seinem Obern, sonst könnte es als „Anmaßung und eitle Ehrsucht gelten.“

In der Fastenzeit steht das Ziel vor Augen wie bei anderen Vorbereitungszeiten: das Ziel ist das neue Leben, das uns durch die Teilnahme am Leben des Auferstandenen geschenkt wird. Gestalten wir also unsere Fastenzeit so, dass sie eine Vorbereitung auf Ostern wird, aus der Vorfreude über neues und ewiges Leben! Wenn wir uns von Abhängigkeiten befreien, von Alkohol oder Internetsucht, von dem ständigen Blick aufs Handy, ist es eine echte Befreiung zu einem neuen Leben.

Unser heutiges Problem ist allerdings nicht das des finsternen Gesichts und des knurrenden Magens, sondern die Oberflächlichkeit, mit der wir die Fastenzeit angehen, so wir uns der Fastenzeit überhaupt noch richtig bewusst sind. Überhaupt wieder die Fastenzeit ernst nehmen, aber eben nicht zu ernst, das wäre wichtig. Ein seelischer Frühjahrsputz bei einer Beichte würde auch nicht schaden. Wenn wir uns auf ein Fest vorbereiten, oder Gäste kommen, soll ja auch immer alles sauber ausschauen. Dann können wir wirklich „mit geistlicher Sehnsucht und Freude das diesjährige Osterfest“ erwarten.

Für Benedikt gilt bei allem „das rechte Maß, die Mutter aller Tugenden.“ Deshalb keine Übertreibung. Das aber soll nicht heißen, dass wir nachlässig

werden dürfen, sondern müssen uns fragen: Wie schaut meine Vorbereitung auf Ostern aus? Wie schaut meine ganz persönliche Vorbereitung auf das Fest des Lebens aus?

Eines aber steht allen Bemühungen im Wege, nicht nur die Oberflächlichkeit, sondern die Versuchung, und zwar die Versuchung zu Selbstdarstellung zur Show. Jesus hätte Steine in Brot verwandeln sollen. Damit hätte er sich als Wundertäter großes Ansehen verschafft. Er hätte sich vom Tempel herabstürzen sollen. Das wäre eine Show gewesen, und er hätte großes Staunen hervorgerufen. Ferner hätte er Herrscher über alle Reiche der Erde werden können, das was Putin zum Teil jetzt versucht. Da sagte Jesus zum Versucher: „Weg mit dir, Satan! In der Schrift steht: den Herrn, deinen Gott sollst du anbeten und ihm allein dienen.“ „Nicht uns, o Herr, nicht uns, nein, deinem Namen gibt die Ehre,“ heißt es in einem Psalm. Darum geht es: dass wir wieder unser Verhältnis zu Gott in Ordnung bringen. Dann können wir, wie Benedikt sagt, „das heilige Osterfest mit geistlicher Sehnsucht und Freude erwarten.“

*Notker Wolf OSB, Abtprimas emeritus*